

Kinderlyrik

In der Literaturgeschichte gilt zu Recht das frühe 19. Jahrhundert, insbesondere die 30er und 40er Jahre, als ein Höhepunkt der »neuen«, von der Spätromantik inaugurierten literarischen Kinderlyrik. Es ist die Zeit Friedrich Rückerts, Wilhelm Heys, Friedrich Gülls, Hoffmanns von Fallersleben, August Kopischs und Robert Reinicks. Demgegenüber verblaßt schon die Mitte des Jahrhunderts; wie wenig verknüpft sich wirkungsgeschichtlich etwa mit den Namen von Kinderlyrikern wie Hermann Kletke, Rudolf Löwenstein oder Georg Christian Dieffenbach. Im kinderliterarischen Horizont lebendig geblieben sind aus dieser Zeit Gedichte von Autoren wie Theodor Storm (z. B. »Knecht Ruprecht«, 1862), Theodor Fontane (z. B. »Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland«) oder Conrad Ferdinand Meyer (z. B. »Fingerhütchen«). Die 70er und 80er Jahre bringen kinderlyrisch keinen nennenswerten Einschnitt: In ihrem anspruchsvolleren Teil – vornehmlich im Umkreis um die Zeitschrift »Deutsche Jugend« – ist die Kinderlyrik um Anschluß an den sogenannten »poetischen Realismus« bemüht; in ihrer Breite jedoch darf man sie als konformistische Gartenlaubenpoesie charakterisieren. Auffälligstes Kennzeichen ist ihre zur Formelhaftigkeit, zum Klischee erstarrte Bildlichkeit, die weitgehend aus der romantischen und biedermeierlichen Lyrik stammt. Gängig sind vor allem Jahreszeiten- und Festtagsgedichte, Morgen- und Abendgedichte, Natur-, insbesondere Blumengedichte, schließlich Tiergedichte im Übermaß (neben Hof- und Haustieren vor allem Vögel und Schmetterlinge). Auffällig wenig ist von Kindern selbst die Rede; wo dies geschieht, schlägt allzuoft noch die Tradition des Exempelgedichts durch (keineswegs immer so verhalten wie in Trojans »Wilder Franziska«). Vor einer Orientierung an der kindlichen Sprache (wie übrigens auch am volkstümlichen Kinderreim) bewahrt die Gartenlauben-

lyrik die Selbstverpflichtung auf den vermeintlich »schönen, poetischen Ausdruck«; letzteres macht sie zur bourgeoisen Goldschnittpoesie, die sich in die Interieurs der Gründerzeitära nahtlos einfügt.

Die hier getroffene Auswahl ist insofern nicht repräsentativ, als sie mehr an den Absatzbewegungen als an der Goldschnittpoesie selbst interessiert ist. Aus dem Rahmen Fallendes findet sich selbst bei den Größen der Gartenlaubenkinderlyrik, so bei dem generationsmäßig noch an die Seite Dieffenbachs gehörenden Julius Sturm (»Der erste Rauchversuch«, »Katzennot«), bei Johannes Trojan (»Die Wohnung der Maus«, »Zwergwanderschaft«) wie bei dem Herausgeber der »Deutschen Jugend« Julius Lohmeyer (»Unsere Sommer-Villa«). Zum Abweichenden zählen gewiß nicht die patriotischen Töne, die reichhaltig angestimmt werden – kinderlyrisch vorwiegend auf der Ebene des Knabenspielgedichts (Sturms »Der kleine Kavallerist«, Blüthgens »Rittersporn«), jugendlyrisch in der traditionsreichen Form des nationalpathetischen Aufrufs (Sturm »An Deutschlands Jugend«). Aus dem reichhaltigen lyrischen Werk der Sturm, Trojan, Lohmeyer und zahlreicher anderer Verseschmiede dieser Zeit hat kinderliterarisch nur wenig überlebt; ungerecht erscheint einem dies aus heutiger Sicht eigentlich nur mit Blick auf Victor Blüthgen, der, so James Krüss, »um einige Grade besser, weil ehrlicher und unmanierter als seine Zeitgenossen« ist. In seinen ersten Versuchen noch goldschnittpoetisch (z. B. »Ach wer das doch könnte!«), beginnt er bereits um 1880, sich am volkstümlichen Kinderreim zu orientieren. Blüthgen arbeitet formgeschichtlich der kinderlyrischen »Reform« um 1900 vor, steht auf der Schwelle zu ihr, was, wenn auch in geringerem Maß, für Heinrich Seidel gilt. Eine vergleichbare Schwellenposition nimmt auch der einer jüngeren Generation zuzurechnende Gustav Falke ein, der sich als Kinderlyriker Ende der 90er Jahre zu Wort meldet. Neben der Orientierung am volkstümlichen Kinderreim ist es die »Wiederentdeckung« der

plattdeutschen Mundartdichtung, die Falkes Kinderlyrik in die Nähe (und auf die Höhe) der Kinderreime eines Klaus Groth bringt.

Will man die kinderlyrische »Reform« um 1900 auf eine Formel bringen, so könnte diese lauten: Rückkehr zu einer Kinderlyrik als einer sei es naiven, sei es in Ansätzen schon bewußten, reflektierten Ausdruckspoesie, wie sie erstmals von der romantischen Kinderliteraturreform auf die Tagesordnung gesetzt worden war. Die Kritik der Jahrhundertwende prägt für eine solche Poesie die Formel der »Dichtung vom Kinde aus«. Es bedarf freilich eines genaueren Blicks, um den hier sich vollziehenden Einschnitt zu erkennen. Schon die Gartenlaubenpoesie wartete mit Gedichten auf, die der Form nach lyrische Ich-Aussprache eines Kindes sind (z. B. Lohmeyers »In tausend Ängsten«). Oft ist in solchen Fällen das Gedicht als Ganzes in Anführungszeichen gesetzt, worin sich ein grundlegender Wesenszug dieser Kinderlyrik verrät. In ihr bleibt jede kindliche Ich-Aussprache selbst dort, wo Inquitformeln und Anführungszeichen fehlen, bloßes Redezitat innerhalb eines Textes, dessen Sprecher ein Erwachsener ist. Mit diesem Zitieren geht eine oft kaum merkbare ironische Brechung einher, die zurückgeht auf eine innere Distanz zum Kindlichen, das den Dichtern der Gründerzeitära letztendlich nicht bedeutsam genug erscheint, um eine volle Anteilnahme zu verdienen. Es handelt sich um eine Ironie, die, darin das Gegenteil der romantischen, einem Fremd- und Unbeteiligtsein entspringt und Kindliches nur mehr oder weniger wohlwollend belächeln kann, ja, es bisweilen sogar verspottet.

Wenn auch zahlreiche Kindergedichte eines Blüthgen, Seidel und Falke bereits frei von solcher Ironie sind und von einem Ernstnehmen kindlicher Ausdrucksweisen zeugen, als das Manifest der kinderlyrischen Reform der Jahrhundertwende darf dennoch erst der von Ernst Kreidolf illustrierte Gedichtband »Fitzebutze« von Paula und Richard Dehmel gelten. Ausdrücklich auf den »Fitzebutze« bezieht Heinrich

Wolgast seine berühmte, in die dritte Auflage von 1910 seiner Schrift »Das Elend unserer Kinderliteratur« eingefügte Definition einer »Dichtung vom Kinde aus«: »Der Dichter und Kenner der Kinderseele versetzt sich vermöge seiner Imagination auf den Standpunkt des Kindes, und aus kindlicher Stimmung, Gesinnung und Sprache heraus gestaltet sich eine Dichtung.« In den Gedichten dieser Sammlung macht sich neben der allein geltenden kindlichen Weltsicht keine andere Position relativierend geltend – auch dort nicht, wo Erwachsene, die Mutter oder der Vater, die Sprecher sind. Wir haben es mit einer konsequent antiautoritären kindlichen Ausdruckspoesie zu tun. Der »Fitzebutze« macht deutlich, in welchem Maße die kinderliterarische Reform um 1900 ein Zurückgehen an die Wurzel, an den Ausgangspunkt der Kinderlyrik des 19. Jahrhunderts, den Kinderliedhang von »Des Knaben Wunderhorn« ist. Es findet sich hier ein Dichten in der Art des Kinderreims bei Übernahme seiner Lautformelhaftigkeit und Sinnunbekümmertheit – und zwar in einer Radikalität, wie sie nur von Friedrich Güll her bekannt ist. Daneben sind Gedichte anzutreffen, die die Formenwelt des Kinderreims hinter sich lassen und die bewusste Gemütsaussprache eines kindlichen Ich gestalten (»Die Schaukel«). Daß hier mehr als ein bloßer Rückgriff auf das frühe 19. Jahrhundert vorliegt, kommt darin zum Ausdruck, daß eine andersgerichtete, keine romantisch verklärte oder bürgerlich zurechtgeschnittene, sondern eine freie, unnormierte Kindlichkeit sich kundgeben darf. In Gedichten wie »Der kleine Sünder« oder »Tintenheinz und Plätscherlottchen« geht es nach landläufigen Vorstellungen um kindliche Ungezogenheiten; deren Zurechtweisung und Bestrafung bleiben jedoch aus. Kinder werden als unangepaßte, anarchische Wesen begriffen und akzeptiert. Die geschilderten »Ungezogenheiten« werden nicht als Normwidrigkeiten angesehen; sie interessieren schlicht als Manifestationen des kindlichen Wesens und seiner anarchischen Verfassung. Die kleine Detta der

beiden Rahmgedichte der Sammlung gibt sich als triebhaft impulsives, (nicht nur sprachlich) lustvoll regredierendes, teils auch grausam fühlloses Wesen; unweigerlich stellt sich hier die Assoziation zu Freuds Lehre von der polymorphen Perversität des Kindes ein. Man muß beide Aspekte, den formgeschichtlichen (Rückkehr zur kindlichen Ausdruckspoesie) und den kindheitsideengeschichtlichen (Entdeckung und Respektierung des anarchisch-perversen kindlichen Wesens), zusammennehmen, um zu ermessen, welche ungeheure Provokation der »Fitzebutze« für seine Zeit bedeutete.

Kaum verwunderlich, daß dem »Fitzebutze« ungeteilte Erfolgshaftigkeit weitgehend versagt blieb: die anstößige Kindheitssicht besaß hierbei gewiß die geringsten Wirkungschancen (erst in Ringelnatz' »Geheimen Kinder-Spiel-Buch« von 1924 lebt sie wieder auf). Bereits in Paula Dehmels nachfolgenden kinderlyrischen Publikationen ist hiervon nur ein schwacher Widerhall zu vernehmen; immerhin bleibt das Unautoritäre, Unpädagogische gewahrt. Formgeschichtlich ist die Wirkung des »Fitzebutze« dagegen um so breiter: Die literarische Kinderlyrik schwenkt nach 1900 wieder auf breiter Front in Machart und Tonlage des volkstümlichen Kinderreims ein und entdeckt dabei das Kleinkind und das Kind im Vorschul- und ersten Schulalter als ernstzunehmende Adressaten. Neben Paula Dehmels »Rumpumpel« wären hier Carl Ferdinands »Ri-Ra-Rutsch« und Albert Sergels »Ringelreiben« zu nennen. Hier ist nicht nur alles Anstößige des kindlichen Wesens ausgeklammert; die lyrischen Situationen wie die lyrische Bildlichkeit sind darüber hinaus so konventionell, daß sich die Frage aufdrängt, ob solche Sammlungen nicht einen Anachronismus darstellen, ein neues kinderliterarisches Biedermeier heraufbeschwören.

Die Kinderlyrik des hier dokumentierten Zeitraums öffnet sich nur äußerst marginal der im Zuge der Hochindustrialisierung rapide sich verändernden Wirklichkeit. Eisenbahn-,

Automobil-, Fahrrad-, Zeppelin- oder Flugzeuggedichte, wie überhaupt Gedichte mit (groß-)städtischem Schauplatz, sind eine Rarität; erst nach der Jahrhundertwende steigt ihre Zahl langsam, was nichts daran ändert, daß die lyrische im Vergleich zur erzählenden Kinderliteratur, hier insbesondere den Umwelt- und Großstadtgeschichten, diesbezüglich einen beträchtlichen Rückstand aufweist. Von einer Großstadtlyrik für Kinder kann im hier dokumentierten Zeitraum keine Rede sein.

Aufgrund der Editionsprinzipien dieser Textsammlung können nur die Teile des kinderlyrischen Schaffens von Christian Morgenstern dokumentiert werden, die vor 1918 zur Publikation gelangt sind. Der überwiegende Teil von Morgensterns Kinderlyrik ist um 1906 entstanden, wurde in Form eines »Kinderliederbuches« jedoch erst posthum 1921 veröffentlicht. Daneben haben einzelne der 1905 erschienenen »Galgenlieder« später auch kinderlyrisch Karriere gemacht; in die Kinderlyrikanthologien des hier dokumentierten Zeitraums sind sie freilich noch nicht vorgedrungen. Die hier von Morgenstern praktizierten lyrischen Genres, das groteske und das Nonsensgedicht wie das reine Sprachspiel, werden erst in der westdeutschen Kinderlyrik der 60er Jahre eine zentrale Rolle spielen. Im Unterschied zu den »Galgenliedern« stehen Morgensterns eigentliche Kindergedichte – wie übrigens auch einzelne Verse aus Ringelmatz' »Kleine Wesen« – nur erst auf der Schwelle zum Sprachspiel, zum Nonsens: Es hat den Anschein, daß so manche Wendung des Geschehens nur um des Reimes willen erfolgt.

JOHANNES TROJAN

Kinderlust. Ein Jugend-Album mit Reimen

1873, 2. Aufl. 1875

Die wilde Franziska.

Und Was ist das mit der Fränze?
Die giebt sich keine Müß'.
Die Sie kennt schon alle Tänze,
Nur Doch rechnen lernt sie nie.

Buchstaben, was für Dinger,
Malt sie in ihrem Heft!

Macht sich voll Tint' die Finger,
Das ist ihr Hauptgeschäft.

Statt daß auf ihrem Plätzchen
Sie hübsch beim Stricken wär',
So läuft sie zu den Kätzchen
Und trägt sie hin und her.

Wo ist sie jetzt? Ich glaube,
Im Hause weilt sie kaum.

Ach Ihr Buch liegt in der Laube,
Nur Sie selbst sitzt auf dem Baum.

Da blickt' ich dann stumm
Guten Morgen, Frau Storch,
Ich schau' dich an
Papachen, Mamachen,
Tief unter
Westalb du folgst
Du rufst
Nur ein

Die Wohnung der Maus.

Ich frag' die Maus:
 Wo ist dein Haus?
 Die Maus darauf erwidert mir:
 Sag's nicht der Katz', so sag' ich's dir.
 Treppauf,
 Treppab,
 Erst rechts,
 Dann links,
 Dann wieder rechts
 Und dann grad' aus –
 Das ist mein Haus,
 Du wirst es schon erblicken!
 Die Thür ist klein,
 Und trittst du ein,
 Veriß nicht, dich zu bücken.

JULIUS LOHMEYER (Hrsg.)

Deutsche Jugend

1873–85

[2. Bd., 1873; 128] *Der erste Rauchversuch.*

Von Julius Sturm.

Nur her zu mir, mein kleiner Mann,
 Und hauch mich an!
 Ahnst du, daß ich begreife,
 Weshalb du flohst, als ich dich rief?
 Du rauchtest, Schlingel, als ich schlief.
 Wo hast du denn die Pfeife?

Im Stiefelschaft? Aus Kälberrohr?
 Zieh sie hervor!
 Das nenn' ich leicht sich bilden!
 Kaum las der Wicht im Robinson,
 Raucht er ein Friedenspfeifchen schon
 Nach Art der braunen Wilden.

Doch wie? Du wirst wie Kalk so weiß
 Und kalter Schweiß
 Perlt dir auf Stirn und Wangen?
 Die Strafe, Bursch', erlaß ich dir,
 Nur fort! und büße mir nicht hier
 Den Streich, den du begangen.

[6. Bd., 1875; 190] *Ach wer das doch könnte!*

Von Victor Blüthgen.

Gemäht sind die Felder, der Stoppelwind weht,
 Hoch droben in Lüften mein Drache nun steht;
 Die Rippen von Holze, der Leib von Papier,
 Zwei Ohren, ein Schwänzlein sind all seine Zier;
 Und ich denk': so drauf liegen
 Im sonnigen Strahl, –
 Ach wer das doch könnte
 Nur ein einziges Mal!

Da blickt' ich dem Storch in das Sommernest dort:
 Guten Morgen, Frau Storchchen, geht die Reise bald fort?
 Ich schaut' in die Häuser zum Schornstein hinein:
 Papachen, Mamachen, wie seid ihr so klein!
 Tief unter mir sah' ich
 Fluß, Hügel und Thal, –
 Ach wer das doch könnte
 Nur ein einziges Mal!

Und droben, gehoben auf schwindelnder Bahn,
 Da faßt' ich die Wolken, die segelnden an;
 Ich ließ' mich besuchen von Schwalben und Krähn
 Und könnte die Lerchen, die singenden, sehn;
 Die Englein belauscht' ich
 Im himmlischen Saal, –
 Ach wer das doch könnte
 Nur ein einziges Mal!

[9. Bd., 1877; 60] *Rittersporn.*

Reime von Victor Blüthgen.

Schackeritter, Schackereiter,
 Wo willst du denn hin?
 »Adjeu, liebe Mutter,
 Ich muß nach Berlin.
 Der Kaiser der schrieb schon,
 Ich wär noch nicht da,
 Und alle Soldaten
 Die schrein schon Hurrah!«
 Schackeritter, Schackereiter,
 Wo hast du dein Pferd?
 »Das frißt zu viel Haber
 Und ist doch nichts werth.
 Hurrah, wir marschiren
 Marsch vorwärts im Schritt –
 Hör, Mutter, gieb gleich mal
 Ein Butterbrod mit!«

[190]

In tausend Aengsten.

Von Julius Lohmeyer.

Lumpsel, pfui! Was kommt dir bei?
 Reiß' mir nicht das Kleid entzwei!
 Laß mich doch durch's Pfortchen!
 Kennst nicht Müllers Dörtchen?
 Beiß' doch nicht! Ach, sei so gut!
 Weißt du nicht, dann kommt ja Blut!
 Lumpsel, laß mich los! Ich bitt'!
 Bring' dir auch was Gutes mit!

Ach, nun schnappt er gar nach mir!
 O du böses, garst'ges Thier!
 Wart', ich werd's der Tante sagen!
 Wart', der Onkel wird dich schlagen!
 Ach, am Ende ist er gar
 Toll, wie Försters Caro war!
 Tante! Tante! O die Noth:
 Lumps ist toll und beißt mich todt!

[26. Bd., 1885; 58] *Unsere Sommer-Villa.*

Von Julius Lohmeyer.

Wir ziehn in unsre Villa
 Im wunderschönen Mai:
 Die Trude und Camilla,
 Der Franz und die Marei.

Wie lebt es sich gemüthlich,
 In unserm Sommerschloß!
 Zieht
 Wir Schwestern wohnen friedlich
 Im unteren Geschöß.

Der Franz im ersten Stocke
Ruht noch vom Bau sich aus;
Bis ihn die Mittagsglocke
Herunter ruft zum Schmaus.

Schon richtet in der Küche
Die Magd den Braten an,
Schon wehen Wohlgerüche
Durchs Fenster dann und wann. —

Wie sich die Nerven stärken,
Wenn man ins Freie zieht,
Das kann sogleich man merken
Am guten Appetit.

Die lieben Puppenkinder
Bekommt man kaum mehr satt!
Auch lebt es sich gesünder,
Als in der dumpfen Stadt.

Und dann noch sei zum Lobe
Der Villa angeführt:
Man ist in der Gardrobe
Hier völlig ungeniert.

VICTOR BLÜTHGEN
Buben und Mädels. Ein ABC für's Haus

1879

Charlotte

Charlotte Compotte Naschmamsell,
Hat zwei Augen wie Blaubeern hell,
Hat zwei Lippen wie Himbeern roth,
Ißt lieber Kirschen als trocknes Brot —
Früh ein Schock,
Abends ein Schock,
Nachts im Traum
Einen ganzen Baum.

Quengeline.

Quengelinchen, mein Hühnchen, wie traurig ist das:
Der Himmel ist blau, und das Wasser ist naß,
Und drei ist nicht vier,
Und Kaffee kein Bier —
Ach, wenn doch nur alles ganz anders wär',
Dann grämte sich unser Quengelinchen nicht mehr!

Rudolf

Rudolf, Mädchensknab,
Pflückt den Mädchen Sträußer ab,
Ist so süß wie 'n Zuckerplätzchen,
Hat ein halbes Dutzend Schätzchen —
Zieht ihm lange Kleider an,
Daß er besser schwänzeln kann!

Suschen

Muhme Suse Brummel
Steht vor unsrer Thür –
Holt noch einen Brummbaß her,
Holt noch einen Zottelbär,
Fangt noch eine Hummel,
Dann brummen sie gleich zu vier.

VICTOR BLÜTHGEN

Gedichte

1880

[4. Abt., 207]

Schneckenlied.

Schneck, Schneck, Mäuschen,
Kriech vor aus deinem Häuschen!
Hier steht ein kleiner Käferherr
Und fragt, wie theu'r die Miethe wär'?
Schneck, Schneck, Schlecker,
Schmeckt dir der Klee noch lecker?
Hier ist ein Bißchen Krautsalat;
Komm aus dem Loch und friß dich satt!

Schneck, Schneck, Schneider,
Du hast ja keine Kleider!
Geh mit, wir fahren nach Berlin,
Da kauf' ich dir was anzuziehn.

[208] Schneck, Schneck, Tröpfchen,
Was hast du da für Knöpfchen,
Was hast du da für Körnerchen
Auf deinen vier, fünf Hörnerchen?

Schneck, Schneck, Liebchen,
Kriech wieder in dein Stübchen
Und such' dir da dein Schlüsselein;
Es kann ja jeder Dieb hinein!

VICTOR BLÜTHGEN

Im Flügelkleide
Bilder & Reime aus der Kinderwelt

1881

Wir fahren mit der Eisenbahn;
Die Locomotive kommt heran:
Hurrah! Hurrah, wer hält sie an,
Daß ich in den Wagen kann?

Mein Ball fiel in ein Loch,
Mein kleiner, runder, bunter Ball,
Im Keller liegt er noch.

Der Krämer wohnt im Haus,
Der Krämer ist mir spinnefeind,
Er giebt ihn nicht heraus.

Adieu, mein schönster Ball!
Jetzt frisst Dich eine Kellermaus
Auf all und jeden Fall.

*

Kasperle, Kartoffelchen, Du sollst mir prophezeien:
Kann ich in der Schule was – ja oder nein?

Er wackelt in dem Kopfe,
O weh mir armem Tropfe!
Da komm' ich Mittag spät nach Haus,
Da zankt mich meine Mutter aus,
Da krieg' ich nichts in's Löffelchen,
Kasperle, Kartoffelchen!

RICHARD DEHMEL

Aber die Liebe
Ein Ehemanns- und Menschenbuch

1893; 2., völlig veränd. Ausg. 1907

[67]

Frecher Bengel

Ich bin ein kleiner Junge,
ich bin ein großer Lump.
Ich habe eine Zunge
und keinen Strump.

[68]

Ihr braucht mir keinen schenken,
dann reiß ich mir kein Loch.
Ihr könnt euch ruhig denken:
Jottedoch!

Ich denk von euch dasselbe.
Ich kuck euch durch den Lack.
Ich spuck euch aufs Gewölbe.
Pack!

HEINRICH SEIDEL

Neues Glockenspiel

1893

[192]

Vorlesen.

Nichts Lieberes giebt es, was Aennchen mag,
Als lesen und lesen den ganzen Tag.
Die schwierigsten Wörter liest glatt sie und nett,
Wie Skagerack, Skizze, Skunks und Skelett,
Wie Mittwochnachmittagskaffeekränzchen,
Und Sonntagabendvergnügungstänzchen,
Wie Dudelsackspeifenmachergeselle
Und Pferdeisenbahnhaltestelle!
Das macht ihr viel Freude, und gern liest sie vor
Dem Lenchen, dem Karo, die beiden ganz Ohr:
[193] Schöne Geschichten und Sagen und Märchen
Vom Zimperlieschen und Siebenhärchen,
Prinzessin Zitrinchen und Tüpfel, dem Zwerg,
Und von dem herrlichen Pfannkuchenberg.
Ich glaube, ich glaube, wenn's immer so bleibt,
Dass sie noch mal selber Geschichten schreibt!

[201] *Die Schaukel.*

Wie schön sich zu wiegen,
Die Luft zu durchfliegen
Am blühenden Baum!
Bald vorwärts vorüber,
Bald rückwärts hinüber, –
Es ist wie ein Traum!

Die Ohren, sie brausen,
Die Haare, sie sausen
Und wehen hintan!
Ich schwebe und steige
Bis hoch in die Zweige
Des Baumes hinan.

[202] *Wie Vögel sich wiegen,
Sich schwingen und fliegen
Im luftigen Hauch:
Bald hin und bald wider
Hinauf und hernieder,
So fliege ich auch!*

JULIUS STURM

Kinderlieder

1893

[7] *Spatzennot.*

Wir armen Spatzenleute,
Wie sind wir so geplagt!
Grob hat der Star uns heute
Die Wohnung aufgesagt.

Der Kuckuk mag ihm lohnen!
Ich bin voll Grimm und Groll;
Wo sollen wir nun wohnen,
Wo alle Häuser voll?

Es geht uns täglich schlimmer,
Bei uns heißt's: Duld und schweig!
Ein armer Spatz kommt nimmer
Auf einen grünen Zweig.

[95] *Der kleine Kavallerist.*

Ich bin der kleine Kavall'rist
Mit Säbel und mit Sporen,
Und so, wie die Trompete ruft,
Spitzt auch mein Rapp die Ohren.

Der ist ein treues, edles Tier,
Für mich so ganz der rechte,
Er scharrt und schnaubt voll Kampfbegier
Und scheut nicht im Gefechte.

Wir hauen wie besessen drein,
Der Feind muß uns erliegen.
Hurra! welch' wilde, tolle Flucht!
Viktoria! wir siegen!

Ach, leider bin ich noch zu klein
Für Kreuz und Lorbeerreiser:
Doch hab' ich erst das rechte Maß,
Stell' ich mich meinem Kaiser.

ERNST KREIDOLF

Blumen-Märchen

1898; Neuausg. 1900

Butterblumes Ausfahrt.

Schwalbenschwanz, Citronenfalter
Und die munt're Grille
Haben heute eingespannt
Früh in aller Stille.



Butterblume Ausfahrt hält
Mit klein Butterblümchen;
Ja, so schön ist's auf der Welt
Nirgends wie beim Mühmchen.

Und nun geht's im Flug dahin
Ueber weite Strecken.
Huppe huppe hoppedei,
Ueber Busch und Hecken.

Und ich denke mir dazu:
Wär' ich solch' ein Blümchen!
Hätt' ich solch' ein fein Gespann
Und ein solches Mühmchen!

Ringelreihen.

Himmelblau und Sonnenschein.
Blümchen tanzen Ringelreih'n:
Wer wird wohl das schönste sein?
Eines muss die Königin sein.

Feurig rot und duftig,
Fein und zart und luftig,
Schön und doch nicht eitel
Von dem Fuss zum Scheitel.
Aber
Fromm und sanft, doch dornig,
Sticht den Frechen zornig.

Röschen, unser hübsches Bäschen,
Mit dem roten Stachelnäschen
Muss in der Mitte tanzen allein,
Denn es soll uns're Königin sein.

GUSTAV FALKE
Otto Speckters Katzenbuch

1899; 5. Aufl. 1908

Ausfahrt

Schlitten vorm Haus,
Steig ein, kleine Maus,
Zwei Kätzchen davor,
So gehts durchs Tor,
Zwei Kätzchen dahinter,
So gehts durch den Winter.

Hinein ins Feld,
Wie weiß ist die Welt.
Auf einmal, o weh,
Kleine Maus liegt im Schnee,
Kleine Maus liegt im Graben,
Wer will sie haben?

Schlitten vorm Haus,
Wo blieb kleine Maus?
Die Kätzchen, miau,
Die wissens genau:
Hat nicht still gegessen,
Da haben wir sie gefressen.

Umzug

Unter der Treppe liegen die Kätzchen,
Die süßen Dingerchen, Fell an Fell.
Aber es ist kein gutes Plätzchen,
Der Katzenmama ist es zu hell,
Ist es zu offen. Jeder kommt gaffen
Und macht sich mit den Kleinen zu schaffen.
Sie hat sich wahrlich genug zu quälen
Und kann nicht zehnmal am Tage zählen:
Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben –
Sind auch alle beisammen geblieben?
Da hat die Mama denn heute morgen
In alle Kammern und Kisten geschaut.
Ach, die leidigen Umzugssorgen,
Niemand ist davon erbaut.
Aber endlich, o miau!
Fand sich ein Stübchen, das paßte genau,
Ein Kinderstübchen, wie sichs gehört,
Wo nichts Fremdes hinkommt und stört.
Katzenmama trägt auf der Stelle
Jedes Kätzchen am weichen Felle
Aus dem alten Nest ins neue Nest.
Sind alle geborgen, gibts ein Fest:
Die liebe Mama fängt eine Maus
Und feiert den Umzug mit einem Schmaus.
Natürlich allein; so ein Babymagen
Kann ja noch kein Fleisch vertragen.

JOHANNES TROJAN

Hundert Kinderlieder

1899

[139]

Das mißrathene Bild.

O seht einmal, wie
Auf der Photographie
Unsre Else sieht aus?
Ist das nicht ein Graus?
Sie hält ja nicht still,
Sondern thut, was sie will,
Bewegt sich und lacht,
Wenn das Bild wird gemacht.
Nun seht das Gesicht!
Sogar unser Azor
Erkennt sie nicht.

PAULA und RICHARD DEHMEL

Fitzebutze. Allerhand Schnickschnack für Kinder

1900

[5]

*Wie Fitzebutze
seinen alten Hut verliert.*

Lieber, böner Hampelmann!
fing die kleine Detta an;
ich bin dhoß und Du bist tlein,
willst du Fitzebutze sein?
tomm!



Biglipugli



Biglipopochti

Tomm auf Haterns dhoßen Tuhl,
Vitzliputze, Blitzepul!
Hater sagt, man weiß es nicht,
wie man deinen Namen sp'icht;
pst!

Pst, sagt Hater, Fitzebott
war eimal ein lieber Dott,
der auf einem Tuhle saß
und sebratne Menßen aß;
huh! –

Huh, da sah der Hampelmann
furchtbar groß die Detta an,
und sein alter Bommelhut
kullerte vom Stuhl vor Wut,
plumps.

Plumß, sprach Detta; willst woll!
sei doch nich so ßrecklich doll!
Mutter sagt, der liebe Dott
donnert nicht in einem fo't;
nein!

Nein, sagt Mutta, Dott ist dut,
wenn man a'tig beten thut;
Fitzebutze, hör mal an,
was tlein Detta alles tann,
ei! –

Ei, da saß der Blitzepul
mäuschenstill auf seinem Stuhl,
und sprach heimlich alles nach,
was die kleine Detta sprach;
hört!

[Richard Dehmel]

[18]

Die Reise.

Tipp, tapp, Stuhlbein,
hüh, du sollst mein Pferdchen sein!
Klipp, klapp, Hutsche,
du bist meine Kutsche;
wutsch!

Wipp, wapp, zu langsam;
hott, wir fahren Eisenbahn!
Alle meine Pferde,
um die ganze Erde,
rutsch!

Tipp tapp, zipp zapp:
halt, wann geht das Luftschiff ab?
Fertig, Kinder, eingestiegen,
wollen in den Himmel fliegen,
futsch!

[Richard Dehmel]

[20]

Die Schaukel.

Auf meiner Schaukel in die Höh,
was kann es Schöneres geben!
So hoch, so weit! Die ganze Chaussee
und alle Häuser schweben.

Weit über die Gärten hoch, juchhee,
ich lasse mich fliegen, fliegen;
und Alles sieht man, Wald und See,
ganz anders stehn und liegen.

- [21] Hoch in die Höhe! Wo ist mein Zeh?
Im Himmel! ich glaube, ich falle!
Das thut so tief, so süß dann weh,
und die Bäume verbeugen sich alle.



Und immer wieder in die Höh,
und der Himmel kommt immer näher;
und immer süßer thut es weh –
der Himmel wird immer höher.

[Richard Dehmel]

[Richard Dehmel]

- [30] *Der kleine Sünder.*

Gestern lief der Peter weg,
spinnefix verstothen.
Setzt sich Mutter den Bänderhut auf:
wart, ich will dich holen!
Sausepeter,
Flausepeter,
kleiner Sünder, wo *bist* du?

Hahnematz steht auf der Wiese,
»kiek ins Grüne!« kräht er;
sag mir, bunter Kickeriki,
wo ist unser Peter?
Bummelpeter,
Schummelpeter,
kleiner Sünder, wo *bist* du?

Wie sie sich im Garten umkückt,
ist er nicht zu sehen;
bleibt sie neben dem Spargelbeet
unterm Pflaumbaum stehen.
Aber Peter,
nirgends steht er;
kleiner Sünder, wo *bist* du?

- [31] Hört sie etwas lachen, horch,
oben aus dem Baume,
sitzt der Peter seelenvergnügt,
pflückt sich eine Pflaume.
Wirft ein Steinchen,
schwenkt die Beinchen,
wupplich –: Mutter, da *bin* ich!

[Paula und Richard Dehmel]

[33] *Tintenbeinz und Plätscherlottchen.*

Heini, Heini,
ach, ist Heini dumm!
stippt mit allen Fingerchen
im Tintenfaß herum.

Heini, Heini,
kleiner dummer Mohr!
stippt sich alle Fingerchen,
klecks, ins Ohr.

Und unten am Brunnen,
da steht ein Faß,
da macht sich unsre Lotte
pitschepatschenfaß.

Und oben die Sonne
hat drüber gelacht
und hat unsre Lotte
wieder trocken gemacht.

[Paula Dehmel]

[37] *Wie Fitzebutze einen neuen Hut kriegen soll.*

Lieber, böner Hampelmann!
fing nun Detta wieder an;
sieh doch endlich manchmal her!
freust du dich denn dar nicht sehr?
du?

Du! mein teiner lieber Dort!
mücke doch nicht immerfo't!
ßenkst du mir denn teinen Tuß,
wenn man so viel beten muß?
nein? –

Nein, der böse Vitzlibock
saß so steif wie'n Fliegenstock,
sah nur immer starr und stumm
nach dem alten Hut sich um;
oh.

Oh, sprach Detta, sei doch dut!
willst du einen neuen Hut?
Tlinglingling: wer b'ingt das Band?
Tönigin aus Mohrenland!
tnicks!

[Richard Dehmel]

GUSTAV FALKE

Otto Speckters Vogelbuch

1901

[18]

Döntje

Dar weer mal'n lütt Hohn,
Dat harr nix to dohn,
Do leggt dat en Ei,
Dat Ei güng entwei,
Do keem dar'n lütt Katt rut,
De Katt, de seeg swatt ut
Un sä to't lütt Hohn,
Du hest nix to dohn?
Denn will'k di wat wisen,
Ik warr di verspisen,
Ik fret die un denn
Hett all Not 'n Enn.

[31] *Lütt Greten*

Hans Adeboor hett uns lütt Greten funn'n
Ganz achter de Welt in'n deepen, deepen Brunn'n.

Un hett se sik uphalst, se rid as to Peer,
Tweedusend Milen aewer't deepe, deepe Meer.

Un weer se darinfulln, keen hal er wedder rut.
Nu liggt se in de Weeg mit er lüttje lustige Snut.

GUSTAV FALKE

Hobe Sommertage

1902

[35] *Lütt Ursel*

Lütt Ursel,
Lütt Snursel,
Wat snökerst du 'rum?
Di steit din lütt Näs wull
Na Appel un Plumm'.

Lütt Ursel,
Lütt Snursel.
Din Näs is man'n Spann,
Doch is dat'n Näs all
För Pött un för Pann.

Lütt Ursel,
Lütt Snursel,
Dar hest'n Rosin,
Dar sünd dre lütt Steen in,
Un all' dre sünd din.

EMIL WEBER (Hrsg.)

Neue Kinderlieder

1902

[36]

Beim Mausbarbier.

- »Springst auch zum Bader?«
»Ja!«
»Spring'n wir zusammen!«
»Ein schöner Sonntag heut —«
»Duck dich!«
»Was ist?«
»Ein Has!«
»Ein Has! das ist was Recht's!«
»Sei still! wenn er dich hört, so —«
»Nun?«
»Verklagt er uns beim Raben!«
»Du!«
»Was hast? ein Korn?«
»Hihi! die Hälfte fress' ich —«
»Mehlgebäcknes?«
»Und mit der andern zahl ich —«
»Den Barbier? Und ich?«
»Hi! wenn du noch dein Weibchen wärst!«
»Ich beiß dich —«
»Still! da sind wir!«
»Guten Morgen!«

[37]

Aus einem Erdloch
unter einer Wurzel
verbeugt sich tief
ein alter Mausekopf —:
»Frisieren? brennen?
Bitte, nur herein!«

Die Mäuslein nehmen Platz
auf einer Moosbank
und harren stumm
in saubern Spinnwebmänteln,
indes der Alte
seine Eisen draußen
auf einen Stein
ins Sonnenfeuer legt.

»Die Härchen ausziehn?«

»Nach der Mode!«

»Bitte! ...«

Bedächtig zieht
der alte Mausbarbier
die Schnurrbartfädchen
durch das warme Scherlein.
Dann wichst er sie
ein wenig noch mit Harz
und wäscht zum Überfluß
die samten Köpfchen
mit Birkenöl
und scheidelt sie geschickt.
Dann knüpft er flink
die Mäntel ab
und bürstet
die sonntäglichen Wämser
spiegelglatt.

Mit Anstand holt
das eine Mäuslein drauf
den Kuchen aus der Tasche:

»Bitte!«

»Danke!« ...

Von seinem Loch aus
guckt der Mausbarbier
dem stolzen Paar
behaglich knabbernd nach
und lugt vergnügt
zum blauen Himmel auf,
der reiche Kundschaft
heute noch verspricht.

Christian Morgenstern.

[40]

Das Häslein.

Unterm Schirme, tief im Tann,
hab ich heut gelegen,
durch die schweren Zweige rann
reicher Sommerregen.

Plötzlich rauscht das nasse Gras –
stille! nicht gemuckt! –:
mir zur Seite duckt
sich ein junger Has' ...

Dummes Häschen,
bist du blind?
Hat dein Näschen
keinen Wind?

Doch das Häschen, unbewegt,
nutzt, was ihm beschieden,
Ohren, weit zurückgelegt,
Miene, schlau zufriednen.

Ohne Atem lieg ich fast,
laß die Mücken sitzen;
still besieht mein kleiner Gast
meine Stiefelspitzen ...

Um uns beide – tropf – tropf – tropf –
traut eintönig Rauschen . . .
Auf dem Schirmdach – klopf – klopf – klopf . . .
und wir lauschen . . . lauschen . . .

Wunderwürzig kommt ein Duft
durch den Wald geflogen;
Häschen schnuppert in die Luft,
fühlt sich fortgezogen;

schiebt gemächlich seitwärts, macht
Männchen aller Ecken . . .
Herzlich hab ich aufgelacht –:
Ei, der wilde Schrecken!

Christian Morgenstern.

PAULA DEHMEL

Rumpumpel

1903; 3.–5. Tsd. 1919

[6]

Frühstück.

Rumpumpel macht das Mäulchen krumm
so morgens um halb acht herum,
und keine fünf Minuten drauf
wacht Rumpumpel auf.

Hu, kommt der kalte Badeschwamm;
Rumpumpel hält die Ohren stramm,
und schlägt die Ticke-Tacke acht,
wird ihm die Milch gebracht.

Die schmeckt Rumpumpel aber fein!
Er patscht mit beiden Fäustchen drein
und trinkt und trinkt, bis alles leer.
Rumpumpelchen, das freut mich sehr:
Morgen gibt's gut Wetter!

[11]

Seereise.

Pitsch – patsch – Badefaß,
Rumpumpel plantscht die Stube naß;
ist ein junger Wasserheld,
segelt durch die ganze Welt
im Wipp – im Wapp – im Schaukelkahn
über den großen Ozean!

Stehn alle Wilden still
und schrein: Was bloß Rumpumpel will?
so splinternackt und pitschennaß,
in seinem kleinen Schaukelfaß?
Schnell das Badelaken!

[23]

Rechenexempel.

Die Henne legt ein Ei,
da ging der Mond entzwei;
die Hälfte fiel nach Nuckenstadt
und schlug zwei große Brummer platt!
Zwei große Brummer, brumm,
summten hier herum,
um Rumpumpels Kopf,
um Rumpumpels Bauch
und um sein dickes Näschen auch!

Nun sind sie tot. – Aber im Ei
pickt das Kücken die Schale entzwei,
kriecht heraus, wackelt mit dem Schwanz –
– ist der Mond wieder ganz!

HEINRICH SEIDEL

Kinderlieder und Geschichten

1903; 2. Aufl. [um 1905]

[109]

Die Indianer.

Künstlich ist aus Schilf und Kraut
Unser Wigwam aufgebaut,
Darin wir Indianer wohnen,
Und wir tragen Federkronen,
Wampungürtel auch dazu –
Mokassins sind unsre Schuh'!
Ja, wir sind mit Haut und Haaren
Lauter echte Delawaren.
Adolf ist »die große Schlange«,
Karl heißt »Unkas« schon seit lange,
Otto nennt sich »schwarzer Büffel«,
Aber Fritz, der kleine Tüffel,
Wird im Delawarenland
Nur »die weiße Maus« genannt.
Täglich wird mit Pfeil und Bogen
Urwald und Prärie durchzogen.
Tomahak und Lanze auch
Führen wir nach Kriegersbrauch.
Und kein Büffel und kein Bär
Fühlet rings sich sicher mehr.
Schrecklich sind wir anzusehen,
Wenn wir auf den Kriegspfad gehen,
Zu vernichten ohne Schonen
Unsre Feinde, die Huronen.
Doch wenn alles nun vollbracht
Und vorbei die Büffeljagd,
Kampf und Krieg und Abenteuer,
sitzen wir am Lagerfeuer,

[110]

Und ich weiß, ihr könnt nicht raten,
Was wir in der Asche braten.
Äpfel und Kartoffeln? Nein,
Laßt euch täuschen nicht vom Schein.
Bisönhöcker, Bärenschinken
Sind es, die uns lieblich winken.
Fröhlich dann bei solchem Schmaus
Ruhn die tapfren Krieger aus.

CARL FERDINANDS

Ri-Ra-Rutsch

1904

Reiterlied.

Hussa, Reiter,
Reitet immer weiter,
Reitet nach Amerika,
Hohe Häuser stehen da:
Eins, zwei, drei Stock,
Vier, fünf, sechs Stock,
Sieben, acht, neun,
In die Luft hinein,
Immer höher, kunter bunter,
Plumps! da fällt das Kind herunter!

Die Schreinersleute.

Wir stehen an der Hobelbank
 Und hobeln alle Bretter blank.
 Flitsch, flitsch, fleite,
 Was hobeln wir denn heute?
 Ein Bänkchen, auf dem man stehen kann,
 Ein Fenster, daraus man sehen kann,
 Einen Zaun um den Garten,
 Darauf die Spatzen des Morgens früh
 Auf die Sonne warten.

Die Fledermaus.

Die Fledermaus will tanzen gehn,
 Da hat sie keine Beine.
 Kommt der Spatz und tröstet sie:
 »Dann leihe ich Dir meine.«
 »Deine Beine mag ich nicht,
 Die sind mir viel zu dünn!
 Dann flieg ich lieber nach Frankreich raus
 Und werde Königin!«

ALWIN FREUDENBERG (Hrsg.)

Was der Jugend gefällt

1904; 13.-17. Tsd. 1921

[138]

Hans, der Flieger.

Von Adolf Holst.

Heute nacht, heute nacht
 konnt' ich wirklich fliegen!
 Niemals hätt' ich das gedacht,
 daß es so viel Freude macht
 und soviel Vergnügen.

Na, mein Jubel, der war groß!
 Flügel hatt' ich keine.
 Trotzdem ging es ganz famos,
 nur zu strampeln braucht' ich bloß
 mit dem rechten Beine.

[139]

Und so saust' ich übers Meer
 bis zu den Chinesen;
 komme grad' vom Nordpol her,
 und am Kap von Finisterre
 bin ich auch gewesen.

Asien und Afrika,
 Türken und Franzosen!
 Dreimal flog ich mit Hurra
 über den Himalaja,
 ohne anzustoßen!

Alle, die mich fliegen sah'n;
riefen ohne Ende:
»Seht doch nur den Jungen an –!«
Und der Schah von Teheran
klatschte in die Hände.

Ja, die Welt ist wunderschön,
und es macht Vergnügen,
sich so alles anzusehn –
heute abend um halb zehn
geh' ich wieder fliegen.

[139] *Die kleinen Mädchen tanzen und singen.*

Von Otto Julius Bierbaum.

Ich und du und du und du,
zweimal zwei ist viere,
tragen Kränze auf dem Kopf,
Kränze aus Papiere;
rechts herum und links herum,
Röck' und Zöpfe fliegen,
wenn wir alle schwindlig sind,
fall'n wir um und liegen,
purzelpatsch, wir liegen da,
patschelpurz im Grase.
Wer die längste Nase hat,
der fällt auf die Nase.

[164]

Die Gäste der Buche.

Von Rudolf Baumbach.

Mietegäste vier im Haus
hat die alte Buche.
Tief im Keller wohnt die Maus,
nagt am Hungertuche.

Stolz auf seinen roten Rock
und gesparten Samen
sitzt ein Protz im ersten Stock;
Eichhorn ist sein Namen.

Weiter oben hat der Specht
seine Werkstatt liegen,
hackt und zimmert kunstgerecht,
daß die Späne fliegen.

Auf dem Wipfel im Geäst
pfeift ein winzig kleiner
Musikante froh im Nest. –
Miete zahlt nicht einer.

[283]

Auf der Straßenbahn.

Von Jakob Loewenberg.

In Hitz' und Frost, in Staub und Regen,
jedwedem Wetter die Stirn entgegen,
die Hand an der Kurbel, das Auge gespannt:
So steht der Führer auf seinem Stand,
so steht er von früh bis abends spät.
Das schwatzt um ihn, das kommt und geht,
das stößt und drängt sich, das scherzt und lacht
bis in die tiefe Mitternacht.
Starr blickt er hinab in der Straße Gewühl,
er steht auf Posten, er kennt nur ein Ziel,
wie's um ihn auch hastet und wirrt und flieht:
Daß nur kein Unglück, kein Unglück geschieht!
Nur einmal da draußen, da kann es gescheh'n,
wo grün an der Straße die Bäume noch stehn,
da bricht ein Lächeln die starre Ruh',
vom Wegrand blickt fröhlich sein Weib ihm zu,
sein Junge springt flink an die Vordertür
und bringt ihm ein Brot und bringt ihm ein Bier,
fährt jubelnd mit zur Endstation:
Das ist des Tages reichster Lohn. –
Sei jedem, wie und wo er auch fährt,
solch eine Strecke Weges beschert!

[284]

VICTOR BLÜTHGEN

Im Kinderparadiese

1905

[71]

Nette Sorte.

Wir sind das liederliche Kleeblatt,
In der Schule nichts wert,
Früh bunt wie ein Stieglitz,
Und abends wie die Erd'.

[98]

Vom Riesen Pinkepank.

Jetzt hört die Mär drei Ellen lang
Vom bösen Riesen Pinkepank.
Der wohnte tief in Wasserpolen
Mit einer Prinzessin, die er gestohlen.
Einst ging er spazieren bis nach Ungarn,
Da fing ihn mächtig an zu hungern.
Er nahm das Dach von einem Haus,
Riß gleich das runde Öfchen aus
Und schluckt' es ganz mitsamt der Glut:
»Das war ein Würstchen heiß und gut!«
Den Ofen konnt' er nicht vertragen,
Er starb an einem verbrannten Magen.
Da sprach die Prinzessin: »Gott sei Dank,
Jetzt heiß' ich nicht mehr Frau Pinkepank!«

EMIL WEBER

Sonne und Wind

1905; 2. Aufl. 1910

[13] *Die Feuerwehr*

Platz, Platz! Die Feuerwehr!
 Im Galopp kommt sie daher.
 Die Pferde springen, die Glocke schallt,
 und es klappt und dröhnt und hallt.
 Feuerwehr darf nicht verweilen,
 Feuerwehr muß eilen, eilen.
 Schnell, schnell, schnell!
 Gleich ist sie zur Stell.
 Dahinten ist ein heller Schein;
 dort wird wohl das Feuer sein.
 Alle Kinder hinterdrein!

[43] *Der Wind*

Es läuft durch die Straßen und hat keine Beine;
 es packt dich von hinten und hat keine Hände –
 Kannst du es raten, so sag's geschwind!

Erst geht es still wie ein artig Kind,
 das garnichts Böses weiß und sinnt;
 dann aber schwillt es an,
 wird groß und stark wie ein Mann,
 und plötzlich fängt es an zu wüten.
 Da magst du dich hüten!
 Wild geht's zukehr,
 als ob es Herr in der Straße wär'.

Alles flüchtet vor seinem Schlag,
 Die Zeitung ist am nächsten Tag
 voll von seinen schlimmen Taten:

Leute hat's geneckt,
 Kinder hat's erschreckt;
 Pfähle hat es umgerissen,
 Ziegelsteine vom Dache geschmissen . . .

Kannst du es raten,
 dann sag's geschwind!

Der Wind, der Wind!

CHRISTIAN MORGENSTERN

Melancholie

1906

[49] *Ein Kindergedicht.*

Spann dein kleines Schirmchen auf;
 denn es möchte regnen drauf.

Denn es möchte regnen drauf,
 halt nur fest den Schirmchen-Knauf.

Halt nur fest den Schirmchen-Knauf –
 und jetzt lauf! und jetzt lauf!

Und jetzt lauf! und jetzt lauf!
 Lauf zum Kaufmann hin und kauf!

Lauf zum Kaufmann hin und sag:
Guten Tag! guten Tag!

Guten Tag, Herr Kaufmann mein,
gib mir doch ein Stückchen Sonnenschein.

Gib mir doch ein Stückchen Sonnenschein;
denn ich will mein Schirmchen trocknen fein.

[50] Denn ich will mein Schirmchen trocknen fein.
Und der Kaufmann geht ins Haus hinein.

Und der Kaufmann geht hinein ins Haus,
und er bringt ein Stückchen Sonne heraus.

Und er bringt ein Stückchen Sonne heraus.
Sieht es nicht wie gelber Honig aus?

Sieht es nicht wie gelber Honig schier?
Und er tut es sorgsam in Papier.

Und er tut es sorgsam in Papier.
Und dies Päckchen dann, das bringst du mir.

Und zu Haus da packen wir es aus –
sieht es nicht wie gelber Honig aus?

Und die Hälfte kriegst dann Du, mein Irmchen,
und die andre Hälfte kriegst das Schirmchen.

Und jetzt spann dein Schirmchen auf –
und lauf! und lauf!

ALBERT SERGEL

Ringelreihen

1907

[18]

Vorlesung

Seht mir doch den Dummerjahn,
unsern langen Jochen, an:
liest dem Tyras vor dem Tor
aus der neuen Fibel vor!
Sollte doch nun endlich wissen,
daß Hunde nicht zur Schule müssen!

[35]

Aufgepaßt!

Töff! hörst du das Schnauferl nahn?
Schneller als die Pferdebahn
kommt es näher, schnurrt und pfaucht,
das Benzin in Dunst verrauchet,
Wolken stäuben hinterher,
da, vorbei! du siehst nichts mehr!

CARL FERDINANDS

Bruder Lustig

1907

Der schlauste Mann.

Rosen ohne Dörner,
Die Schnecke hat zwei Hörner;
Wer sich daran stechen kann,
Der ist fürwahr ein kluger Mann.

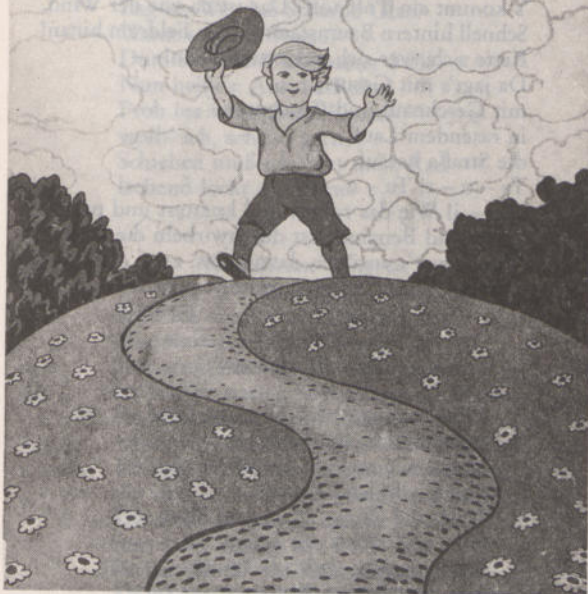
Wir fahren nach dem Meere,
Der Krebs hat seine Schere;
Wer damit Leinen schneiden kann,
Der ist fürwahr ein schlauer Mann.

Wir weiden unser Lamm,
Der Hahn hat seinen Kamm;
Wers Lämmchen damit kämmen kann,
Der ist fürwahr der schlauste Mann.

Und die Hälfte kriegt dein Du, mein Irtschen,
und die andre Hälfte kriegt die Schirmchen.

Und jetzt spann dein Schirmchen auf -
und lauff und lauff!

Bruder Lustig



Verdienter Lohn
für die Mühe

ALWIN FREUDENBERG

Kreuz und quer durchs Kinderland

1910; 6.-10. Tsd. 1921

[26]

Achtung! Landstraße frei!

Tu - u - t! Tu - u - t!
 »Aufgepaßt, Kinder! Zur Seite geschwind!
 's kommt ein Töff-töff! Das ist da wie der Wind.
 Schnell hintern Baumstamm! Den Feldrain hinan!
 Rette sich, wer sich nur retten kann!« -
 Da jagt's mit Gesurr,
 mit Geschnauf und Geschnurr
 in rasendem Lauf
 die Straße herauf.
 Tu - u - t! Tu - u - t!
 Hui - i! Wie das rollert und knattert und pufft!
 Staub und Benzindunst durchwirbeln die Luft.
 Wupp! war's vorüber, davon eins, zwei drei. --
 »Kinder, hurra! Es ging gnädig vorbei.«

[27]

Der Radfahrer.

Klinglingling! - Ich fahr' ins Land,
 lachend lockt die Ferne.
 Heisa, wie mein Stahlroß saust!
 Ei, so hab' ich's gerne.
 Wald und Wiese, Dorf und Teich,
 links und rechts zur Seite,
 flieh'n vorüber wie im Traum -
 fort, nur fort ins Weite!
 Reiter, Kutschen, Wandersleut',
 die des Weges ziehen,

überhol' ich - klinglingling! -
 ohne viel Bemühen.
 Ja, so flott und frei und leicht
 durch die Welt zu fliegen,
 wie die Schwalbe in der Luft -
 das ist ein Vergnügen.
 Puff! Ein Knall: - Zum Kuckuck auch!
 Unterm Vorderrade
 ist der Gummischlauch geplatzt.
 Schade, jammerschade!
 Lag im Weg 'ne Scherbe Glas?
 Waren's spitze Steine?
 Dumme Sache! Schlimmer Fall!
 Nun heißt's: Auf die Beine!
 Froh ins weite Land hinaus
 wollt' ich, ach, so gerne!
 Schieben muß ich jetzt mein Rad - -
 lachend lockt die Ferne.

[42]

Vom Riesen Timpetu.

Still! Ich weiß was. Hört mal zu:
 War einst ein Riese Timpetu.
 Der arme Bursche hat - o Graus! -
 im Schläfe nachts verschluckt 'ne Maus.
 Er lief zum Doktor Pfiffikus:
 »Ach, Doktor, denkt nur, welch Verdruß!
 Ich hab' im Schlaf 'ne Maus verschluckt,
 die sitzt im Leib und kneipt und druckt.«
 Der Doktor war ein kluger Mann,
 man sah's ihm an der Brille an.
 Er hat ihm in den Hals geguckt:
 »Wie? Was? 'ne Maus habt Ihr verschluckt?
 Verschluckt 'ne Miezekat' dazu,
 so läßt die Maus Euch gleich in Ruh'!«

HANS BÖTTICHER

Kleine Wesen

1912

Die Feder.

Ein Federchen flog über Land;
Ein Nilpferd schlummerte im Sand.

Die Feder sprach: »Ich will es wecken«;
Sie liebte, andere zu necken.

Aufs Nilpferd setzte sich die Feder
Und streichelte sein dickes Leder.

Das Nilpferd öffnete den Rachen
Und mußte ungeheuer lachen.

Der Funke.

Es war einmal ein kleiner Funke.
Das war ein großer Erzhallunke.

Er sprang vom Herd und wie zum Spaß
Gerade in ein Pulverfaß.

Das Pulverfaß, das knallte sehr;
Da kam sofort die Feuerwehr

Und spritzte dann mit Müh und Not
Das Feuer und das Fünkchen tot.

Der Wassertropfen.

Ein Wassertropfen fiel vom Himmel;
Es war ein ungezog'ner Lümmel.

Im Grase schlief ein dummer Hase,
Der Tropfen fiel auf seine Nase.

Der Hase dachte sich dabei,
Daß er jetzt totgeschossen sei.

Er sprang in seinem großen Schreck
Aus seinem sicheren Versteck.

Der Jägersmann stand an der Straße
Und schoß ihn wirklich in die Nase.

PAULA DEHMEL

Auf der bunten Wiese

1912

[4] *Rumpumpels Geburtstag.*

Kräht der Hahn früh am Tage,
kräht laut, kräht weit:
Guten Morgen, Rumpumpel,
dein Geburtstag ist heut!

Guckt das Eichhörnchen runter:
Wenig Zeit, wenig Zeit!
Guten Morgen, Rumpumpel,
dein Geburtstag ist heut!

Kommt das Häschen gesprungen,
macht Männchen vor Freud:
Guten Morgen, Rumpumpel,
dein Geburtstag ist heut!

Steht der Kuchen auf dem Tische,
macht sich dick, macht sich breit:
Guten Morgen, Rumpumpel,
dein Geburtstag ist heut!

Und Mutter und Vater,
alle Kinder, alle Leut
schrein: Hoch, der Rumpumpel,
sein Geburtstag ist heut!

[28]

Pottkieker.

Mutti, Mutti, was ist denn da drin?
»Hoppel, poppel, Appelreis,
mach dich fort, Naseweis,
kann dich hier nicht brauchen,
der Ofen tut rauchen,
muß Späne suchen,
sonst brennt der Kuchen,
muß Gänse schlachten,
in drei Tagen ist Weihnachten!«

Mutti, Mutti, wo soll ich denn hin?
»Ei, tanz mit dem Schimmel,
bohr Löcher in den Himmel,
lehr die Katz das Alphabet,
sieh nach, ob sich der Kirchturm dreht,
oder lauf ans End der Welt,
paß auf, daß keiner runterfällt,
marsch!!«

Bildergeschichten

Im Rahmen dieser Textsammlung kann weder die Entwicklung des Bilderbuches und der Kinderbuchillustration noch die der populären Druckgraphik, des Bilderbogens bzw. der Bildergeschichte, dokumentiert werden. Der hier eingeschobene Teil soll nicht mehr als eine Erinnerung daran sein, daß die Bildergeschichte vom hier dokumentierten Gegenstand nicht zu trennen ist. Die überragende Gestalt auf diesem Feld ist zweifelsohne Wilhelm Busch. Es ist davon auszugehen, daß nicht nur die durch die Autorintention als Kinderbücher ausgewiesenen Bildergeschichten von Kindern gelesen wurden. Die berühmteste, die Bildergeschichte »Max und Moritz«, ist vor dem hier dokumentierten Zeitraum erschienen (1865); zumindest als Kinderbuch geplant war »Plisch und Plum« (1882), aus dem hier ein Abschnitt wiedergegeben ist. Die populäre Druckgraphik, als vermeintlich rein kommerzielles Produkt mit vergleichsweise niedrigeren moralisch-pädagogischen Erwartungen befrachtet, wurde im 19. Jahrhundert zum Zufluchtsort eines Lachens, das offiziell und damit auch kinderliterarisch verpönt war. In den »lustigen Geschichten und drolligen Bildern« des »Struwelpeter« von Heinrich Hoffmann (1845) sollten die fahrlässig oder böswillig verschuldeten Unglücksfälle der kindlichen Helden verlacht werden. Das Lachen über diese Helden zeigt, was als Lachen von den Erwachsenen zugelassen wurde. »Das Kind ist hier«, so Nelly Feuerbahn in ihrem Beitrag zum Sammelband »Komik im Kinderbuch«, »der trübselige Akteur eines Schauspiels, in dem ihm die Unmöglichkeit seiner Emanzipation vorgeführt wird.« In den Bildergeschichten dagegen komme es zu einer Umkehrung der Situationen; es wimmele nur so »von Streichen, lustigen Täuschungen und Irreführungen.« Hier triumphiere ein anderes, ein »neues Lachen«, hier gehe »der Schläuste als Sieger hervor«. Die Bildergeschichten gehören zur Vorgeschichte einer pikaresken Kinderliteratur, die in Ludwig Thomas »Lausbubengeschichten« ihren ersten und zugleich einsamen Höhepunkt erreicht (siehe das Kapitel »Schulggeschichten«).